

Das Dogma und die theologische Spekulation

Autor(en): **Swetloff**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Revue internationale de théologie = Internationale theologische Zeitschrift = International theological review**

Band (Jahr): **1 (1893)**

Heft 4

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-403269>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DAS DOGMA UND DIE THEOLOGISCHE SPEKULATION.

EINE SKIZZE VON PROFESSOR SWETLOFF.

Unter den neun Thesen, welche auf dem Luzerner Kongresse (1892) besprochen worden sind, sind die unter Nr. 1, 3 und 6 als die wichtigsten hervorzuheben.

Die Fragen und Probleme, welche in diesen Thesen aufgestellt sind, müssen, im Interesse des grossen Werkes der Vereinigung der Kirchen, vor allen anderen gelöst werden! Die Gründung der internationalen theologischen Revue ist teilweise die praktische Lösung der in der 6. These enthaltenen Frage; sie erleichtert zugleich die Lösung der Thesen 1 und 3. Sehr wichtig aber ist auch die These Nr. 2, und wir werden uns erlauben, einige Gedanken über das Verhältnis zwischen *Dogma und theologischer Meinung* (oder, wie sich der verehrte Referent über dieses Thema ausgedrückt hat, *zwischen Dogma und theologischer Spekulation*) den Lesern der Revue vorzulegen.

Wie bekannt, ist der Wortlaut der These: „Verbindlich für den Christen ist die Lehre Christi, nicht die theologische Spekulation, aus welcher nur menschliche Meinungen hervorgehen können, die frei und unverbindlich sind. Als Lehre Christi aber, also als christliches Dogma, nehmen wir an, was als solches durch die allgemeine, beständige und einstimmige Überlieferung der christlichen Einzelkirchen anerkannt worden ist, in Übereinstimmung mit dem Schreiben der altkatholischen Bischöfe von Holland, Deutschland und der Schweiz, datiert Utrecht, den 24. September 1889.“

In dieser trefflichen Aufstellung der Frage ist schon deren richtige Lösung enthalten, und wir stimmen unbedingt dem Referate des Herrn Michaud bei: „Das Dogma“, sagt er, „ist

etwas von oben Gegebenes, was keiner Änderung unterworfen sein kann, etwas absolut Unabhängiges von den verschiedenen Meinungen, welche zu einer bestimmten Zeit in der Wissenschaft geherrscht haben. Ganz anders die *theologische Spekulation!* Diese kann und soll sich ändern; sie gehört zur Wissenschaft, die Wissenschaft aber kann und darf nicht auf einem Punkte stehen bleiben! Für den Christen also ist nur das Dogma *obligatorisch*, bindend, da es die Lehre Christi ist. Nicht so die theologische Spekulation, welche auch den persönlichen Meinungen und Gesichtspunkten Raum lässt.“

Es ist wohl überflüssig, zu beweisen, wie es wichtig ist, die Freunde der altkatholischen Sache mit den Ansichten der orthodox-katholischen (orientalischen) Kirche vertraut zu machen. Das Fundament für eine Vereinigung zwischen den occidentalischen und den orientalischen Christen kann *nur* die dogmatische Lehre sein; demzufolge wäre eine Unklarheit in dieser Frage, eine Verwechslung von Dogma und Meinung, höchst nachteilig, würde verhängnisvoll auf die Zukunft der ganzen Frage wirken!

Ich fühle mich glücklich, im stande zu sein, einige wichtige Daten über die Art und Weise, wie das Verhältnis vom Dogma zur Meinung in der russischen Kirche verstanden wird, den Lesern der „Revue internationale de Théologie“ mitzuteilen. Die russische Theologie unterscheidet beides sehr scharf; der Privatmeinung gestattet sie nie, das Dogma zu vertuschen oder zu verfinstern.

I.

Galater I, 8. Und wenn auch wir oder ein Engel vom Himmel euch ein anderes Evangelium verkündigt, als wir euch verkündigt haben, der sei im Bann.

Kolosser I, 9—10. Wir beten für euch unaufhörlich und bitten, dass ihr erfüllt werdet mit der Erkenntnis seines Willens in jeglicher Weisheit und geistlicher Einsicht; auf dass ihr wandelt würdig des Herrn zu allem Wohlgefallen, fruchtbringend in jedem guten Werke und wachsend in der Erkenntnis Gottes.

Das Verhältnis zwischen den Dogmen und den sogenannten privaten theologischen Meinungen, ihre Verschiedenheiten und ihre komparative Bedeutung, wie auch ihr Wert, werden von

ihrer Natur und ihrem Ursprung bestimmt. Das christliche Wissen entsteht aus der Zusammenwirkung zweier Elemente, des göttlichen und des menschlichen. Die Dogmen stellen das göttliche Element dar; es sind Wahrheiten, welche durch Vermittlung der Kirche dem Menschen von Gott selbst gegeben sind. Das menschliche Element wird durch die glaubende Vernunft, welche diese Wahrheiten empfängt und sich aneignet, repräsentiert. Aus der Begegnung, der Gegen- und Zusammenwirkung dieser beiden Elemente entstehen neue Wahrheiten einer untergeordneten (weil menschlichen) Gattung, nämlich die privaten (mittleren) theologischen Meinungen. Infolge der Beschränktheit des persönlichen (menschlichen) Bewusstseins kann von ihm das Dogma nur unvollkommen, nur teilweise erfasst und wiedergegeben werden, und zwar in den Grenzen der menschlichen Urteilsfähigkeit; die göttliche Wahrheit sinkt dadurch in die Kategorie der menschlichen Wahrheiten.

Dieser Gedanke wird beim Dr. theol. Metropolit. Makarius folgenderweise formuliert:¹ „Von der Zeit an, wo die Menschen anfangen, sich die in der Offenbarung enthaltenen Dogmen anzueignen, sie in den Kreis ihrer Begriffe herunterzuziehen, mussten diese heiligen Wahrheiten verschiedene Formen im Geiste der verschiedenen Individuen annehmen (wie es immer der Fall ist, sobald eine Wahrheit dem Menschen anheimfällt). Dabei aber mussten unvermeidlich kommen und kamen auch wirklich zum Vorschein verschiedene Meinungen, verschiedene Zweifel über die Dogmen, auch verschiedene willkürliche und unwillkürliche Verunstaltungen der Dogmen, Häresien.“

„Selbst die höchsten Geister“, sagt Philaret, Erzbischof von Tschernigow,² „sind Schwächen ausgesetzt; infolgedessen konnte die Erkenntnis der Dogmen durch die menschliche Vernunft nie eine genaue und vollständige sein. Selbst bei berühmten Kirchenlehrern kommen (in Glaubensfragen) Meinungen vor, die nicht auf den genauen Sinn des Wortes Gottes gegründet sind, die folglich angenommen oder auch gänzlich zurückgewiesen werden können.“

Ihrem Wesen nach können die Dogmen (als absolute Wahrheiten) nie vollständig enthüllt und begriffen werden, demnach

¹ Orth. Dogmat. Theologie, I—V, T. I, p. 12.

² Orth. Dogmat. Theologie, I, p. 4 (1864).

gewähren sie einen gewissen Raum der Vernunft, welche die Unklarheit und Leere im Wissen nicht dulden kann und sie auszufüllen sucht. Jedenfalls aber muss die Quelle der theologischen Privatmeinung im Dogma selbst bezeichnet werden.

Diese Idee ist vom Metropoliten Makarius folgenderweise ausgesprochen: „Es giebt Dogmen, welche auch in Einzelheiten formuliert und definiert sind; so die Dogmen der Trinität und der Vereinigung der beiden Naturen in Jesu Christo; es giebt aber auch andere, welche in ihren Einzelheiten *nicht* definiert sind, z. B. die Dogmen von den Übergängen und Zuständen der Seele nach dem Tode des Menschen (*τελώνια*), über den Fall der bösen Geister etc. Zwar lehrt die Kirche, dass nach dem Tod jedes einzelnen Menschen er einem speciellen Einzelgericht unterworfen wird, aber wann, wo, wie — wird nicht gesagt. So belehrt uns auch die Kirche, dass die bösen Engel vormals gut waren, Näheres aber erfahren wir darüber nicht etc. Diese Verschiedenheit in dem Grade der Klarheit und Ausführlichkeit der Definition der Dogmen ist die Quelle der sogenannten Meinungen. Alles, was uns die Kirche über ein gewisses Dogma ausführlich lehrt, soll die Dogmatik mit absoluter Unterwürfigkeit annehmen und es als unabänderlich betrachten. Was aber die Kirche im Dogma nicht definiert, nicht bestimmt hat, darüber steht es jedem Theologen, *wie auch jedem Christen*, frei, seine persönliche Meinung zu haben. Es ist jedoch zu bemerken, dass die Dogmen nur relativ sich in enthüllte und unenthüllte teilen lassen, definierte und undefinierte genannt werden können, da es kein einziges Dogma giebt, welches ganz unenthüllt wäre. Über jedes Dogma existiert irgend eine klare Lehre; ebenso, wie es auch kein einziges giebt, welches bis in die Einzelheiten definiert, enthüllt ist. Über jedes Dogma, selbst über das Dogma der Trinität, kann man Fragen aufstellen, für deren Lösung wir in der positiven Lehre der Kirche keine Daten, keine Anzeigen haben; diese Fragen können wir also nur mit Hülfe unserer eigenen privaten Vernunft oder mit Hülfe der berühmten Kirchenlehrer lösen.“¹

Besonders ausführlich und eingehend wird die Frage über die Entstehung der privaten Meinung (bei der Begegnung des menschlichen Elementes mit dem göttlichen) in den Werken

¹ Makarius T. I, 23—24.

des gelehrten B. Sylvester, Rektor der Kiewschen Akademie,¹ besprochen.

Zu bemerken ist, dass bei den beiden ersten Theologen, Makarius und Philaret, die Vernunft, das menschliche Element des Wissens, in mehr äusserliche, formale Verhältnisse zum göttlichen Element (Dogmen) gestellt wird; bei Sylvester dagegen wird das menschliche, rationelle Element der Erkenntnis in durchaus innige, genaue Verhältnisse zum göttlichen gestellt. „Der seligmachende lebendige Glaube, sagt er, ist kein bloss rationelles, kaltes Verhältnis des Bewusstseins zum Dogma, sondern ein lebendiges, inneres, eine Durchdringung unseres ganzen Wesens, wobei das Dogma zum organischen Bestandteil unserer geistigen Natur wird, zu ihrem unveräusserlichen Eigentum! Diese Aneignung der Dogmen durch den Glauben, durch das glaubende Bewusstsein, ist ein geheimer psychischer Prozess, welcher sich in den Tiefen unseres Geistes entwickelt. Dieses intime Verhältnis des Bewusstseins zum Dogma entspricht auch vollkommen der Natur und Bestimmung des Dogmas selbst, ist von ihnen bedingt und gefordert. Nur unter diesen Bedingungen erreicht das Dogma seine Bestimmung, wird zu dem, was es eben für den Menschen *sein soll*, wird für ihn das wahre Licht, welches die Tiefen seiner finsternen Seele beleuchtet, wird für sein ganzes moralisches Wesen zum neuen Lebensprinzip. Ist das nicht der Fall, so wird das Dogma, wenn es auch *äusserlich* vom Bewusstsein empfangen wird, ohne irgend eine Wirkung bleiben, wie Strahlen, die auf einen für sie undurchdringlichen Körper fallen, wie Samen, die auf einen steinigen Boden geworfen sind!“

Zweifelsohne, sagt trefflich Sylvester, sind die Dogmen, indem sie vom Bewusstsein empfangen und assimiliert werden, einer gewissen formellen Modifikation unterworfen. Bei wenig günstigen Verhältnissen des Bewusstseins, bei minderer Kraft desselben, müssen auch die Dogmen weniger bestimmte und vollkommene Formen annehmen, und umgekehrt. Selbstverständlich aber dürfen diese verschiedenen Modifikationen, diese Veränderungen keinen Bezug auf das *Wesen* des Dogmas selbst haben; es handelt sich in diesem Fall nur um dessen äusserliche Form, über dessen Begriff im menschlichen Bewusstsein.

¹ Versuch einer orthodoxen Dogmatik. T. I, § 9, p. 29.

Das Wesen und die Entstehung des Dogmas einerseits und der theologischen Meinungen andererseits bedingen ihre Lage, ihre Stellung im christlichen Wissen, in der christlichen Lehre. Das Dogma ist Sache der göttlichen Vernunft; dessen Erklärung, Auslegung die Aufgabe der menschlichen Vernunft. Daraus folgt die *absolute Wahrheit* des Dogmas und seine *unbedingte* Verbindlichkeit für die christliche Vernunft, und die *nur bedingte Wahrheit* und *bedingte* Bedeutung der theologischen Privatmeinung. Infolgedessen hat eine Privatmeinung in Glaubenssachen, sie möge noch so glänzend begründet, so strahlend sein, sei es durch die Wichtigkeit ihres Urhebers, sei es durch ihre eigene Bedeutung, doch einen geringeren Wert, als die Lehre der ökumenischen Kirche (das Dogma).¹ Ebenso wenig können auch die Vernunftschlüsse in der Sphäre der Theologie (sie mögen auch grossen Kirchenvätern angehören) auf einer Stufe mit den Dogmen stehen. Im strengen theologischen Sinn können sie selbst als *Beweise* nicht dienen. Die Ausserachtlassung dieser Regel (wie es die römische Kirche gezeigt hat) kann zur Folge haben, dass man Privatmeinungen nicht nur alter, sondern selbst neuerer Theologen in Dogmen umgestempelt hat.² Selbst die theologischen Meinungen einer ganzen Landeskirche bilden keine Ausnahme von dieser allgemeinen Regel (das Filioque!). So der Erzbischof Philaret, auch der Metropolit Makarius. Das Gesagte bezieht sich auf die Theologie überhaupt, die doch nur ein Produkt des menschlichen Verstandes ist und als solches immer mangelhaft und fehlerhaft ist.

Es gibt aber noch einen zweiten prinzipiellen Unterschied zwischen Dogma und theologischer Meinung: als *absolute Wahrheit ist das Dogma* unwandelbar, unveränderlich; verändern kann sich nur die Art und Weise, es zu begreifen, die Form, in welcher es sich im christlichen Bewusstsein äussert, nicht aber seine Essenz! Dagegen ist die theologische Meinung (als *menschliche Wahrheit*) *dem Gesetze der Veränderung, der Vervollkommnung unterworfen*, sonst bleibt sie auf die Dauer wirkungslos.

Endlich ist noch ein Unterschied zwischen Dogma und theologischer Meinung hervorzuheben: das Dogma ist seinem

¹ Philaret v. Tschernigow I, 23.

² Makarius I, 39—40.

Charakter nach allgemein und steht demnach erhaben über alle Bedingungen der Zeit, des Ortes, der Nationalität und der Individualität. Es ist *das*, was von *allen* anerkannt ist, von der *ganzen ökumenischen Kirche*; die theologische Meinung dagegen entspricht nicht dieser Forderung (Bedingung) des allgemeinen Einverständnisses; sie ist etwas, was nicht von allen (ökumenische, allgemeine Kirche) angenommen ist, was auf verschiedene, ja selbst auf entgegengesetzte Weisen verstanden werden kann.

Als Endresultat des vorher Gesagten wäre folgendes aufzustellen: Das feste, unbewegliche Fundament des christlichen Wissens bilden die Dogmen; sie dienen der glaubenden Vernunft, die sie sich aneignet, als sichere Wegweiser auf der unermesslichen Bahn, welche zur Erkenntnis der Wahrheit führt; die Bahn selbst könnte man mit der Theologie vergleichen. Die Dogmen sind die uns *von Gott* anvertrauten Talente; die Theologie, die theologischen Meinungen sind die *von uns* neu erworbenen Talente.¹

II.

Matth. XIII, 47—48. Das Reich des Himmels ist gleich einem Netz, das ins Meer ausgeworfen wird und Fische aller Art in sich sammelt; und wenn es voll ist, ziehen es die Fischer heraus, setzen sich an das Ufer und sammeln die guten in Gefässe, die schlechten aber werfen sie weg.

I. Thessal. V, 21. Prüfet alles, das Gute behaltet.

Der verhältnismässige Wert und die Würde der theologischen Meinungen in der christlichen Wissenschaft richtet sich nach der grössern oder geringern Annäherung an die Wahr-

¹ *Note de la Direction.* — Nous pensons que tous les anciens-catholiques sont de l'avis de M. le professeur Swetloff, et qu'ils liront avec un vif plaisir son exposé si lucide. Nous sommes donc d'accord sur les points suivants: 1° Ce qui fait qu'un dogme *est* objectivement un dogme, c'est qu'il a été enseigné par Jésus-Christ même, par ses paroles, ses actes, sa vie, sa mort, sa glorification. — 2° Ce qui fait qu'un dogme *est reconnu comme tel* dans l'Eglise catholique, c'est qu'il a été cru comme venant de Jésus-Christ, par toutes les Eglises chrétiennes particulières, partout et toujours. — 3° Ce n'est qu'à cette condition qu'un concile *œcuménique* peut *définir* un dogme particulier et le *déclarer* obligatoire comme tel; sans doute les expressions dont il se sert ne sont pas de foi divine, puisqu'elles ne sont pas elles-mêmes divines, mais la vérité ainsi définie est elle-même de

heit, an das von ihnen beleuchtete Dogma; nach der Fülle und Treue, mit denen sie das Wesen des Dogmas darstellen, seinen Charakter in sich aufnehmen und ihn wiedergeben. Weiter ist dieser Wert von ihrer Übereinstimmung mit der allgemeinen Lehre der Kirche, mit den übrigen Dogmen, wie auch mit dem Sinne und dem Wortlaute der heiligen Schrift bestimmt. Die theologischen Privatmeinungen sollen nicht nur im Einklang sein mit den Dogmen, auf denen sie fussen, sie müssen noch von ihnen kontrolliert werden. Diese Auffassung der orthodoxen Theologie steht im vollsten Einklange mit dem Beispiel der Kirchenväter, entspricht vollkommen ihren Meinungen über diese wichtige Frage.

Es giebt aber noch ein Kriterium, nach welchem wir uns zu richten haben, und zwar nicht ein qualitatives, sondern ein quantitatives — nämlich der Grad der Verbreitung einer theologischen Meinung; es herrscht hier eine bedeutende Verschiedenheit. Einige Meinungen sind fast ebenso verbreitet wie die Dogmen selbst, so die Lehre der *τελώνια*.¹

Die Abstufungen in der Verbreitung der theologischen Meinungen sind sehr zahlreich. In erster Linie stehen selbstverständlich die Meinungen einer autocephalen Landeskirche (die einen Teil der allgemeinen ökumenischen Kirche bildet), weiter kommen die Meinungen, welche von der *Mehrheit* der Christen einer Landeskirche angenommen sind; — und so weiter bis zur persönlichen Meinung. . . . Die Geschichte der Dogmen beweist aber, dass theologische Meinungen, selbst wenn sie nur einer Person angehören, aber der Wahrheit entsprechen, später auch von der ganzen Kirche angenommen

foi divine, puisqu'elle est une vérité révélée. — 4° Les décisions doctrinales des *conciles particuliers* et des *Eglises particulières*, de quelque manière qu'elles soient formulées, ne peuvent jamais être considérées comme des *définitions dogmatiques* strictes, parce que le droit de définition dogmatique n'appartient qu'à l'*Eglise universelle*. — Plus que jamais, nous sommes persuadés qu'avec ces principes, appliqués loyalement par toutes les Eglises chrétiennes, il serait facile d'arriver à une union vraie et solide, tandis que sans eux il nous paraît impossible d'échapper à l'arbitraire de l'individualisme excessif et du sentimentalisme abandonné à lui-même.

¹ Les descriptions des *τελώνια* (douanes), telles que les donnent les théologiens orientaux, sont inconnues, ou à peu près, dans les Eglises occidentales, qui se bornent à professer, sur ce point, qu'en attendant le jugement général et immédiatement après la mort chaque âme est jugée par Dieu et traitée selon ses mérites ou ses démérites.

(Note de la Direction.)

worden sind, so die Meinungen einiger grosser Kirchenväter.¹ Es wäre nicht unmöglich, aus den verschiedenen theologischen Privatmeinungen, die in der Wissenschaft existieren, zu den Dogmen aber nicht gehören, eine streng begrenzte und vollkommen geordnete Gruppe zu bilden; massgebend wäre dabei das bekannte Kriterium des heiligen Vincentius Lirinensis (die von ihm festgestellte, von der allgemeinen Kirche gutgeheissene Formel), dass als Dogma *nur das* gelten kann, quod semper, quod ubique, quod ab omnibus creditum est. Alles andere, was nicht dieser Formel entspricht, wo die universitas, die antiquitas oder die consensio fehlen — ist kein Dogma und ist als theologische Privatmeinung zu betrachten. Die Entscheidung der Frage, ob diese oder jene Lehre zum Dogma gehört, ist folglich Sache der allgemeinen ökumenischen Kirche. Das ist auch ganz bestimmt der Standpunkt der russischen Theologie: Das Dogma, sagt der Metropolit Makarius (I, p. 57), ist eine Wahrheit, welche *von der Kirche* (allgemeinen, ökumenischen) präcis bestimmt ist, und *allen* als Lehre vorgetragen.

Die dogmatische Sanktion wird einer Lehre (einer Wahrheit) erst durch die Stimme der Kirche erteilt; durch ihre Übereinstimmung mit der Lehre der Universal-(ökumenischen) Kirche, sagt Erzbischof Philaretus (I, 5).

Ohne Kirche hätten wir auch keine Dogmen, sagt Sylvester; wo keine Kirche existiert, können, *im strengen Sinne*, auch keine Dogmen existieren (I, 19).

Die Kirchenväter richteten sich beständig nach dieser Regel; sie betonen öfters den Unterschied zwischen ihren eigenen Meinungen und den Lehrsätzen der Kirche. So unterscheiden z. B. Basilius der Grosse und Johannes Chrysostomus das *δογματικῶς* Gesagte von dem *ἀγωνιστικῶς*² Gesagten. St. Hieronymus sagt, dass man in den Werken der h. Väter streng zu unterscheiden habe zwischen dem, was sie *διαλεκτικῶς* schrieben, und dem, was sie als *absolute Wahrheit* auslegten.

¹ Der Verfasser führt zahlreiche Beispiele von verschiedenen theologischen Privatmeinungen an, die wir aber wegen Mangel an Raum wegzulassen gezwungen sind.

² Bas. Mag. Epist. 210 ad primor. Neocaesar. 5. *Τοῦτο δὲ ὅτι οὐ δογματικῶς εἰρηται, ἀλλ' ἀγωνιστικῶς ἐν τῇ πρὸς Αἰλιανόν διαλέξει.* Joh. Chrysostomi in Matth. XXI, 23. *Ἐκεῖνο γὰρ ἔχε παρατετηρημένου ὅτι πολλάτων λεγομένων παρ' ἡμῶν ἀγωνιστικῶς κηρύττεται, οὐ δογματικῶς.*

III.

Röm. XIV, 22; I. Kor. XIII, 2; VIII, 1—3; Jac. III, 13—18; I. Kor. XI, 18—19; Röm. XIV, 1.

Die Beschaffenheit und die Zahl der theologischen Meinungen, die Art und Weise, wie sie in den religiös denkenden Kreisen verstanden werden, können als richtige Anzeiger dienen zur Beurteilung des inneren Zustandes einer christlichen Gesellschaft. Das Verhältnis der Gesellschaft zu diesen Meinungen, welche den beweglichen und fortschreitenden Teil des christlichen Bewusstseins bilden, ist durchaus wichtig und massgebend.

In der heiligen Schrift, besonders aber in den Gott inspirierten Schriften des Apostels Paulus¹, finden wir die Grundsätze, nach denen wir uns in unseren Beziehungen zu den Privatmeinungen zu richten haben. Die Geschichte der Kirche zeigt uns, wie diese Prinzipien anzuwenden sind. Kräftig und einleuchtend belehrt uns der h. Augustinus. Seine absolut richtige, kurze Formel ist bekannt: *In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus charitas.*

Die erste Grundregel, der wir bei der Beurteilung der Privatmeinungen zu folgen haben, ist überhaupt die Toleranz; dazu verpflichtet uns die christliche Liebe zu unserem Nächsten. „Der Stolz, sagt trefflich Chrysostomus, ist der Grund und die Ursache der Entzweiung, die Liebe aber führt zur Einheit und zum Wissen. Das meint auch der Apostel (I. Kor. VIII, 3). Ich verbiete gewiss nicht das vollkommene Wissen², gebiete aber, es mit der Liebe zu vereinigen; sonst ist das Wissen nicht nur nutzlos, sondern noch schädlich!“ Die Toleranz wird nicht nur durch die Liebe eingeflösst, sondern auch durch die Weisheit; es wäre unvernünftig, sich das ausschliessliche Recht zuzuschreiben, die Wahrheit zu besitzen. Die Wahrheit gehört allen, noch besser — sie gehört Gott! Man soll auch die Meinungen anderer achten, „falls sie der Wahrheit nicht widersprechen“,³ soll auch in seinen eigenen Meinungen einen ge-

¹ Ausser den in den Epigraphen angeführten Stellen, siehe I. Kor. VIII, x, x 16, 19; XIV, 38; II. Timoth. II, 23; I. Tim. I, 6; Tit. III, 9.

² Colloq. 20 über die I. Ep. an die Kor.

³ Confess. Lib. XII, Kap. 25.

wissen Raum für den Zweifel lassen. Verschiedene Meinungen schliessen sich nicht notwendig aus, da sie meistens nur die verschiedenartige Wiederhervorbringung, der in der menschlichen Vernunft sich spiegelnde Widerschein einer und derselben Wahrheit sind. Diese verschiedenen Meinungen ergänzen sich gegenseitig in ihrer Gesamtheit und geben einen vollkommeneren und näheren Begriff der Wahrheit. „Verschiedene Meinungen, sagt Augustinus, können wahr sein, mit Ausnahme der Ungereimtheiten, der Absurditäten. Diese Verschiedenheit der Meinungen ist die Folge der Verschiedenheit des Vermögens der Geister, die göttliche Wahrheit zu erfassen; sie entspricht den verschiedenen Fähigkeiten, sich eine und dieselbe Wahrheit anzueignen.“¹ Diese Verschiedenheit, lehrt Augustinus, ist unvermeidlich, sie ist aber auch besser, als die Einförmigkeit, und wird von der göttlichen Weisheit absichtlich zugelassen, da auch das Wort Gottes den verschiedenen Stufen der menschlichen Fähigkeiten sich anpasst; demnach ist der Grund der Verschiedenheit der Meinungen nicht nur im Subjekte, sondern auch im Objekte zu suchen. Die göttliche Wahrheit, sagt Sylvester (Orth. Dogm. Theol. I, p. 31), wird nicht geschmälert durch das Faktum, dass sie verschiedenartig, mehr oder weniger von den Menschen begriffen wird, sie bleibt eine und dieselbe, *ihrem Wesen nach* unwandelbare Wahrheit. Im Gegenteil gewinnt sie dadurch eine grössere Kraft, eine grössere Fruchtbarkeit, indem sie allen Menschen, auf welcher Stufe der Entwicklung sie sich auch befinden mögen, zugänglich wird.

Bei Gelegenheit der verschiedenen Auslegungen von Gen. I, 1 bemerkt Augustinus (der eine versöhnende Auslegung vorschlägt): Ich gestehe ohne irgend welche Schwierigkeit und aus der Tiefe meiner Seele, dass, wenn ich Moses wäre, ich es vorgezogen hätte, so zu schreiben, dass in meinen Worten alle Auffassungsweisen, die der Wahrheit nicht widerstreben, Platz fänden, anstatt sie (diese Worte) mit einer einzigen, allerdings wahren Idee so zu verbinden, dass jede andere Idee, wenn sie auch nichts Falsches, nichts die Wahrheit Beleidigendes in sich enthält, direkt ausgeschlossen wird.² Man muss also, dem oben Erwähnten zufolge, die Intoleranz bei Beurteilung der

¹ Confess. Lib. XII, Kap. 30.

² Ibid. Kap. 31.

privaten theologischen Meinungen als Resultat des Stolzes, des Mangels an Liebe, an wahrer Weisheit und an lebendigem Glauben ansehen.

Sollte man von diesem Standpunkte den römischen Katholizismus mit dem Protestantismus vergleichen, so wäre zu bemerken, dass der Katholizismus sich offenbar bestrebt, die Rechte und das Gebiet des Dogmas auf Kosten der Privatmeinung zu vergrößern, zu erweitern. Er möchte alles, jede seiner Meinungen zum Dogma stampeln; dem Protestantismus wäre eine entgegengesetzte Richtung beizumessen.

Ich würde mich glücklich preisen, wenn meine kleine Skizze dem Leser die Überzeugung beigebracht hätte, dass in der orthodox-orientalischen Kirche die Bedingungen für eine harmonische Entwicklung des göttlichen wie des menschlichen Elementes im christlichen Wissen vorhanden sind.
